



Beim Magister

• • •

Der Magister wohnte, er hauste nicht.

Die rußige vollgestopfte Hütte würde es nicht werden. Sie standen vor einem Haus mit umgrenzendem Jägerzaun, der Lukas bis zum Knie reichte. Der Weg zur Tür war schneefrei. Sie läuteten, bis ein schmaler Gnom mit wachen Augen die Tür öffnete und sie ermahnte, ja ihre Dreckstiefel im Vorraum zu lassen. Bolger und Horb verdrehten die Augen. »Er ist ein wenig sonderbar. Nicht so streitlustig wie die von gestern Abend«, flüsterte Fruga.

»Ihr, ihr setzt euch da vorn auf die Bank!«, befahl er. »Und du ...«, er zeigte auf Lukas, »... du kommst zu mir hier auf den Hocker.« Der bewusste Hocker stand vor einem Pult aus schwarzem Holz, hinter dem sich der Magister platzierte. Er stieg auf einen Schemel, damit er bequem über das Pult hinweg alle Beteiligten sehen konnte. An der Wand hinter ihm, dort, wo Lukas die Gläser und Näpfe erwartete, füllten Bücher und Papierrollen allen verfügbaren Platz eines Regals aus. An jeder der Rollen hing eine Kordel mit einem Wachssiegel und einem vergilbten Stück Papier. Der Magister trug gescheiteltes Haar, eine runde in Gold gefasste Brille und schwang bei jeder Bewegung einen glänzenden tiefblauen Schal, wie ein Zauberer, der die Spannung um seinen Trick anheizte. Zuletzt warf er sich ein Ende des Schals über die Schulter. »So so, ein Außenweltler. Interessant. In der Tat.« Er blickte zu Fruga. »Sie haben ihn gestern geholt? Wie gewohnt?« Dabei deutete sein Kopf auf die beiden Vettern. Lukas blickte sich um und sah, wie Fruga nickte. Er war gerade zu einem Sack Kartoffeln oder einem Tisch geworden. Ein Ding. Bislang redete der Magister an ihm vorbei.

»Schön, schön. Also mal wieder.« Er fixierte Lukas und sein Blick wanderte an ihm hinauf und hinab.

»Wurde auch mal wieder Zeit, nach all den Jahren.«

Er seufzte.

»Bist recht groß für einen, der noch nicht ausgewachsen scheint. Bist du ein Kind?«

»Nicht so ganz. Ich bin 15, also fast erwachsen.« Der Magister feixte. »Erwachsen.«

Er schüttelte den Kopf und kicherte. »Selbst diese beiden Burschen da hinten sind grad' so über 30 und noch lange nicht erwachsen, geschweige denn bedacht in ihren Handlungen. Aber das tut nichts zur Sache.« Er wischte die Gedanken vom Pult, als lägen sie wie Staub auf dem Papier vor ihm.

»Du bist, was du bist.« Er rückte die Brille zurecht.

»Mein Name ist Wilbur. Ich bin der Magister von Talhöft. Meine Aufgabe ist es, die unsichtbaren Dinge dieser Welt zu kennen und ihre guten und bösen Seiten für unsere bescheidene Ansiedlung abzuwägen und zu nutzen.« Er folgte Lukas' Blick zum Regal. »Dazu bediene ich mich häufig nicht ungefährlicher Werkzeuge, wie du hinter mir sehen kannst.«

Er zückte einen Federkiel und strich ein störrisches Blatt Papier glatt. »Wohl an. Wir wollen hören, was es mit dir auf sich hat. Was führt dich zu uns?«

Lukas berichtete von Hildegard und der Krankheit seiner Mutter und der wenigen Zeit, die ihr blieb. Er zeigte auf den Raum rings um ihn. »Das hier ist für mich echt seltsam. Ich glaub' das noch gar nicht so recht. Aber so, wie es aussieht, brauche ich, also eher meine Mutter, ein Wunder. Und da, wo ich herkomme, ist kein Platz für Wunder.«

»Sag, Bursche aus der Außenwelt, ihr nutzt diese kleinen Kisten, wo sich Figuren bewegen und Ausgaben der Welt darstellen, als wäre es für jeden eine sehr normale Angelegenheit.«

Lukas kniff die Augen zusammen. »Das nennen wir Fernseher. Und das sind keine echten Menschen.«

»Das denke ich mir schon. Aber ...«, er schob seine Brille erneut an der Nase empor, »... derartige Kästen scheinen mir ein rechtes Wunder zu sein. Wir kennen das hier bei uns nicht.«

Lukas atmete hörbar und verzog den Mund. »Das ist nicht die Art Wunder, die ich meine. Das ist nur Technik. Aber mit einem Zauberstab in der Hand Dinge zum Fliegen zu bringen, das können wir nicht.«

»Das kann ich auch nicht«, entgegnete Wilbur.

Lukas legte den Kopf zur Seite.

»Aber hier gibt's doch bestimmt Zauberer, die das könnten, oder?«

Wilbur investierte viel Mühe in ein Gesicht, das nicht genervt erscheinen wollte.

»Na ja, schon – aber die wurden hier lange nicht gesehen.

Wohnen weit weg, wenn überhaupt.« Er hob die Schultern. »Lange her.« Er schrieb auf sein Pergament.

»Gibt es die jetzt auch in Farbe. Der letzte Besucher sagte sowas«, fragte Wilbur, ohne aufzuschauen.

»Was?«

»Diese Technik in den Kisten?« Er sah auf und beschrieb mit der Feder einen Bogen vor ihm. »So mit Braun und Blau und Rot? Farbe eben!«

»Ja, die gibt es jetzt auch in Farbe«, antwortete Lukas und dachte, dass sich dieser Besuch nach verschwendeter Zeit anfühlte.

»Schön, schön. Seltsame Welt, aus der du kommst. Lauter magische Maschinen und doch verschlägt es dich hierher. Zu unserer Magie, die bei weitem nicht so zuverlässig erscheint.

Und ...«, er sah Lukas über seine Brille hinweg an, »... die Magie in dieser Welt ist oft genug eine launische Gefährtin.«

Räuspern.

»Was willst du nun hier konkret? Auf ein Wunder zu hoffen, ist bei dir wie auch hier ein müßiges Unterfangen.«

»Ich suche einen Mann, von dem Hildegard sagte, er sei ein großer Krieger. Er würde von einem Fluch gefangen gehalten hinter den Gestaden der Zeit. Ihn soll ich wegen dem Wunder suchen.«

»Wegen des Wunders«, murmelte der Meister. »Hildegard?«, fragte er an Fruga gewandt.

»Ja, scheint so.«

»Schön, schön. Hat sie also einen gefunden. Na, wollen mal sehen, ob sie richtig liegt – diesmal.«

Diesmal? Wen hat sie denn alles schon geschickt?

Der Magister hatte die Feder fallen lassen und kam hinter dem Pult hervor. »Das heißt, du willst deine Mutter vor dem Tod retten.«

Lukas mutete die Frage, als er sie hörte, kindisch an. Er verzog das Gesicht, hob die Schultern und nickte zögerlich.

»Ja, irgendwie schon.«

Wilbur schüttelte den Kopf. »Der Tod geht keine Kompromisse ein. Um ihm eine Reservierung streitig zu machen, bedarf es eines cleveren Burschen. Willst du das von dir sagen?« Er stemmte die Arme in die Seiten und blickte auf Augenhöhe ernst in das Gesicht des sitzenden Lukas.

»Ich denke nicht. Dieser Krieger, oder was er auch immer ist, soll es wohl können. Doch – ich werde Hilfe brauchen. Hab ja keine Ahnung, wo ich anfangen soll.«

»Ja, sicher, sicher. Hildegard wird schon wissen, warum.«

»Was ist das ständig mit Hildegard? Sie wird ihre Gründe haben oder es schon wissen?« Lukas war lauter geworden als er wollte.

Missfallen huschte über das Gesicht des Magisters.

»Du musst wissen, dass wir nicht eingeweiht sind in die Pläne so mancher Damen und Herren in dieser Welt.«

Beleidigte Leberwurst! Ich bin schließlich der, der hier herumgeschubst wird.

»Aber sie wacht seit vielen Jahren über die Ulme, um eine alte Prophezeiung wahr werden zu lassen und unserer Welt wieder etwas mehr Frühling und Sommer zu schenken. In jeglicher Hinsicht«, fügte er nach einer Pause hinzu.

»Was wir nicht wissen ist, welcher Art derjenige oder diejenige zu sein hat, die ihr bei dieser Aufgabe helfen kann.«

Er blickte Lukas direkt an. »Dein innerster Wunsch deckt sich wohl mit dem ihren. Wie auch immer das zusammenhängt.«

Nun war Lukas nicht schlauer als vorher, aber eines schien sicher, Hildegard stand nicht zufällig am Zaun. Sie hatte auf ihn gewartet. Nach ihrer eigenen Erklärung wegen der Bilder. Aber was steckt hinter den Bildern, dass es ausgerechnet ihn traf? Magie ist eine launische Gefährtin! Hoffentlich hatte sie sich nicht geirrt.

Wilbur nahm seine Brille ab, putzte sie mit einem Zipfel seines blauen Schals, setzte sie behutsam auf und hob die Schultern. Er blickte in den Raum und dahinter und verweilte für einige Atemzüge in dieser unsichtbaren Ferne. Lukas hörte, wie sich die Gnome auf den Stühlen hinter ihm bewegten, und Horbs hastiges Flüstern. Die Gedanken des Magisters kehrten wieder zurück, in seine Hütte zu Lukas, den Gnomen und Fruga.

»So also ist es«, murmelte er. Er wechselte mit Fruga einen Blick, der Lukas an seine Großmutter erinnerte, wenn es um den Einkauf ging und das Geld nicht zu reichen drohte.

Lukas blies die Backen auf. Nichts schien klar und keiner traute ihm zu, das zu schaffen, was auch immer zu tun war.

»Kommt alle näher. Hierher an den Tisch.«

Der blaue Schal des Magisters wirbelte wie eine vom Wind gebauschte Fahne um den Hals, als der bebrillte Gnom auf die linke Seite seiner Hütte schritt. Dort stand ein massiver Tisch, dessen Oberfläche mehr tintige Flecken als blankes Holz aufwies.

Er griff in ein Regal hinter ihm. Die Bücher darin standen und lagen in den Fächern und einige von ihnen rappelten, als hielten sie winzige Wesen gefangen, die hinausdrängten.

Wieder andere stöhnten kaum hörbar und vollführten alle paar Augenblicke kleinere Hüpfen, als hätten sie Schluckauf. In einem Fach lagen mehrere Bücher bis zur Oberkante, und nur ein einzelnes Buch mit altem brüchigem Einband stand an der Seite aufrecht. Seine Hände tasteten nach staubigen Pergamentrollen. Wilbur versicherte sich der Aufmerksamkeit der Runde.

»Die Gestade der Zeit sind etwas, das außerhalb meiner Kenntnis ist. Sie liegen jenseits des großen Zackengebirges weit im Westen und Süden.« Er griff nach einer der Schriften, entrollte sie kurz und schüttelte den Kopf. Machte »Ach so, ja ja ...« und »... sieh an, die hätte Larkin gut gebrauchen können. Na ja, möge er in Frieden ruhen.« Er legte sie beiseite. Das nächste Pergament verlor winzige Funken und Wilbur lachte. Er entrollte es und Lukas wollte schon die Ecken hinunter drücken. Doch das Papier schmiegte sich auf das Holz, als strecke es sich wie eine Katze auf einem Teppich.

»Das, meine Freunde, ist eine Karte einer alten Freundin über die Gegenden jenseits des großen Sees. Den müsst ihr überqueren oder um ihn herumgehen. Wie es euch möglich sein wird und ...«, er blickte unbestimmt aus dem Fenster, »... wie es am schnellsten geht. Ihr müsst nicht viel über die Gegenden wissen.« Seine Feder kreiste über der Karte. »Nur der eine, der richtige Weg interessiert euch, um in diesem Wald hier am Westufer des Sees euer Ziel nicht zu verfehlen.« Er lächelte und nickte dabei, als hätte er ein großes Rätsel gelöst. »Ist das nicht eine prächtige Karte?« Wilbur strahlte sie an. »Ja, damals verstanden sie es noch, Karten zu zeichnen. Echter Feenzauber.« Er seufzte verzückt.

»Wilbur, sagst du uns auch, wohin es geht?«, fragte Fruga.

Wilbur zwinkerte nervös. »Wohin? Ja, ja. Hatte ich nicht schon davon gesprochen?«
Alle verneinten.

»Ach ja, das habe ich noch nicht erwähnt. Also ihr müsst unbedingt Amanda besuchen. Sie kennt die Geschichte von dem Krieger hinter der Schlucht und hütet irgendetwas davon. Außerdem ist es ihre Karte.«

Horb stöhnte. »Och nee, Wilbur. Nicht zu Amanda! Amanda ist raus aus'm Geschäft. Und auch zu alt dafür.«

»Wofür wäre eine Fee wohl zu alt, du Krauskopf?«, erregte sich Wilbur.

»Na, für alles eben, nich'«, sagte Horb.

Bolgar nickte wichtig. »Horb hat recht. Sie ist alt, mindestens schon ...«

Fruga schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Ruhe, ihr Zwei!«

»Wilbur ...«, fuhr sie fort, »... du sagtest IHR? Wen meintest du? Es ist doch nur Lukas hier, den das was angeht.«

»Ja, genau«, pflichtete Lukas ihr bei. »Ist eigentlich meine Aufgabe.« Cool, eine Fee, dachte er.

Der Meister kratzte sich seine tadellos gescheitelte Frisur. »Tja, Fruga. Er muss auf jeden Fall zu Amanda. Sie weiß von den Dingen um diesen Krieger, hat da noch eine Rechnung offen, soweit ich weiß. Aber sie wird sich niemals mit diesem bleichen Jungen abgeben. Und der Weg zu ihr kann gefährlich sein. Der See ist nicht umsonst unsere Grenze.«

Er rollte das Pergament wieder ein und legte den Kopf zur Seite. »Es ist eure Entscheidung. Aber allein kann er nicht gehen. Und er hat auch keine Zeit. Wenn seine Erzählung stimmt, sind wir an die Rauh Nächte gebunden. In 22 Tagen ist es soweit, dann geht hier niemand auf Reisen. Dann geht die Wilde Jagd um. Bis dahin muss alles geschafft sein!«

Wilbur ging wieder in Richtung Pult. »Aber deine Jungs haben ihn gefunden, damit sind sie sowieso verantwortlich für ihn. Das weißt du. Lass sie mit ihm gehen, sie sind alt genug, sich an einer Aufgabe zu versuchen.

Fruga, er darf nicht allein gehen! Er ist weich und unwissend und nicht von hier.«
Wieder sprach Wilbur über Lukas, als wäre er in der Taverne und stünde nicht mit am Tisch.

»Nichts für ungut, Fremdling.« Der Magister hob eine Hand.

»Jedoch siehst du nicht aus wie jemand, der in Gefahren erprobt ist.«

Lukas gab ihm in Gedanken recht. Nein, die Gefahren waren eher überschaubar.

»Hildegard ist sich sicher, dass es sich lohnt«, sagte Wilbur an Fruga gewandt und hob beide Hände in einer hilflosen Geste. Horb streckte den Kopf in den Nacken.

»Na Klasse! Das ist ja mal wieder echt typisch, nich'? Tagelang draußen in der Kälte ohne warmes Bier.« Er fuchtelte mit dem Finger in Lukas' Richtung. »Nur um dem hier das Händchen zu halten.«

Er schüttelte den Kopf.

»Nicht in Gefahren erprobt. Pah!«

»Mir fehlt mein Kamin jetzt schon«, maulte Bolgar.

Lukas bebte.

»Ich hab' euch nicht darum gebeten. Wollte ja eh' lieber hierbleiben. Aber ich musste ja unbedingt zu diesem Magister.« »Ja, bleib doch hier und iss dich fett. Dann läufst du aber allein zur Ulme zurück, wir ziehen dich nich' aufm Schlitten ...«

»Horb Hollinger, du hältst deinen Mund! Und keinen Ton mehr!« Frugas Gesicht zog sich zusammen und ihr rechter Arm schoss vor. Horb blies die Backen auf.

»Und du, Junge von Drüben, niemand zwingt dich irgendwohin. Hörst du! Wir können zurückgehen in die Taverne. Du kannst im Zimmer bleiben und nach draußen schauen, sooft du magst. Dann kannst du gern drei Wochen schlafen und herumjammern und wieder verschwinden, wenn es Zeit wird!« Sie veratmete ihre Erregung, schaute zur Decke, als fände sie dort die geeigneten Worte. »Das hatten wir gestern schon. Was wirst du vorfinden? Häh? Und was könntest du hier dagegen erreichen? Der Magister hat deine Weissagung bestätigt. Damit ist mehr dran, als wir alle vorher dachten. Jetzt ist es an dir!«

Lukas drehte sich zum Fenster.

Wäre ich bloß im Bett geblieben. Blödes Gemecker!

Fruga verbeugte sich vor dem Magister und stieß die Gnome an, es ihr gleich zu tun. Damit war die Audienz beendet und sie machten sich dran, Wilburs Haus zu verlassen.

...